



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Pettizeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für  $\frac{1}{2}$  S. 32 M. statt 36 M., für  $\frac{1}{4}$  S. 11 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettizeile oder deren Raum 15 Pf.,  $\frac{1}{2}$  S. 13.50 M.,  $\frac{1}{4}$  S. 26 M.,  $\frac{1}{8}$  S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weideseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 20.

Leipzig, Mittwoch den 26. Januar 1916.

83. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Auf feldgrauer Straße.

Aufzeichnungen von Otto Kiebide.

Neue Folge II.

(I siehe Nr. 2.)

#### Garnisonweihnacht.

Alle konnten wir nicht »bei Muttern« fahren. Nein, das ging nicht. Da gab es gesperrte Landesbezirke, und die Garnison legte auch Verpflichtungen auf. Die halbe Kompagnie könne Weihnachten fahren, die andere Hälfte Neujahr, so hieß es — dienstlicher — in der Parole. Danach mußten wir uns richten, und die Unbeweibten traten mit selbstverständlicher Kameradschaft zurück.

»Bei Muttern«, das ist dem Soldaten der Inbegriff von Braten, Bett und Bequemlichkeit. Denn »Mutter«, das ist die Frau. Und wenn es im Schüttelreim noch so fest optimistisch heißt: »Es geht mir gut in Feldgrau, drum schicke mir kein Geld, Frau!« — in diesen Tagen hängt auch der Pionier gern an Mutterns Sparstrumpf. Gönnerhaft wird er ihr dafür den Arm reichen und mit ihr durchs Städtlein marschieren; vorausgesetzt, daß »die Alte« (wie sie in anderer Variation heißt), nicht asthmatisch ist und den Pionierschritt . . . links . . . zwei . . . drei . . . vier innehalten kann. Im andern, reglementswidrigen Falle freilich wird der Pionier lieber zu Hause bleiben und nach dem Balkentrupp-Kommando »Nehmt — auf!« seine Kinder auf die Schulter schnellen und Muttern immer wieder an seine Brust »rödeln«, bis es heißt »einrücken!« — jubuhhh . . . ins warme, weiche, liebe Bett.

Als nun die halbe Kompagnie fort war, da wurden wir auf halben Dienst gesetzt. Das ging und brachte weihnachtliche Stimmung. Und dann sorgte die Kompagniemutter auch für einen Christbaum. Ein großer, gerader Christbaum, für den Lichter gekauft wurden und um den sich Geschenke aufbauten; für jeden ein Päckchen und Apfel und Pfeffernüsse.

Das geschah oben auf dem Dachboden gleich unter den Ziegelsteinen, auf die der Schnee einen dicken weichen Pelz gelegt hatte, der melancholisch zur Erde träufelte. Denn wir hatten einen kleinen Ofen geliehen bekommen, der es warm und mollig machte darunter. Und drei Glühbirnen schaukelten an ihren grünen Schnüren, damit wir erst einmal sehen konnten, wohin wir traten, da es Abend war, am Tage vor der Heiligen Nacht.

Als dann aber der Weihnachtsbaum brannte, wurde es hell, und unsere Augen sahen immer mehr: erst die Embleme der Pioniere, die gekreuzten Spikhaben, Beile, Spaten und Gewehre, die an der zeltbahnüberkleideten Giebelwand hinter dem Baum hingen, dann das Tannengrün an allen Balken und die Gabentische, und schließlich schauten sie immer weiter . . . bis zu den Lieben daheim, irgendwo.

Wir standen und sangen Weihnachtslieder, die alten, lieben, die man ja niemals vergißt. Der feldgraue Seminaroberlehrer dirigierte; er führte den Taktstock mit einer Grazie, als sei er niemals im Balken- oder Brettertrupp gewesen. Aber ich kann es beschwören: er war es; wie wir es alle waren, oft und immer wieder und manchmal darin gestöhnt haben — bis es draußen so eisestalt wurde, daß wir uns von selbst danach drängten; denn das wärmte das Blut. Alle Stimmen fanden sich

zum Gesang, und je mehr Strophen es wurden, desto mehr rang sich die Melodie durch, und zuletzt klang sie so rein, als wüßten wir überhaupt nichts von derben Soldatenliedern. Vor die Tür aber hatten wir einen Horchposten gestellt; und, als es gerade am besten klappte, meldete er die Offiziere.

Unter dem brennenden Baum gedachte unser Kompagnieführer, dessen Brust das Eisene Kreuz I. Klasse trägt, der Kämpfenden in den Fronten und hob das Glück hervor, daß es uns vergönnt sei, dieses Fest, wenn auch fern der Familie, so doch immer noch in der Heimat — in Deutschland — erleben zu können. Mit einem Worte aber packte er uns am tiefsten. Das war die kurze, inhaltsreiche Anrede »Kameraden!« Wir haben sie nie vorher gehört, wir waren »Leute« gewesen — und darum schien sie uns heute wie eine Gabe zum Fest, eine Feierlichkeit, ein Treuschwur. . . . .

Das hatte sich die »Alte Schule« wohl nicht träumen lassen, daß auf ihrem vergessenen Dachboden einmal feldgraue Soldaten Kriegsweihnacht erleben würden. Und die beklegten, generationsbesessenen Schulbänke ächzten nicht unauffällig, als wir uns reihelang an den Bubentischen niederließen, in die Äpfel bissen und dicken Zigarrenqualm in die Luft bliesen. Aber das kümmerete uns wenig; wir saßen und puddelten in unserem Häufchen. Erst jeder für sich. Und dann erzählte er es dem Nachbar: von dem Taschentuch, das er sich für die Feiertage aufheben wird, von dem Pfeifchen, das er erst eingeraucht haben möchte, von dem Briefbogen, mit dem er gleich »Muttern« den Weihnachtsgruß schicken will, und von den schönen Bildern, die in die Mannschaftsstuben kommen sollen. Und mit einem Male war ein heiterer Lärm, ein Singfang und ein Zuprosten. Denn wir hatten auch Bier aufgestellt, tüchtige Fäßchen mit gutem Inhalt . . . Eine echte Schützengrabenskapelle mit Schrubber und Blechtellern ersetzte beinahe richtige Melodien. Und wenn es vorher angesagt wurde, sangen wir mit (denn sonst wußten wir nicht, was es war); dann gab der Schrubber mit solcher Energie den Grundbaß, daß die Dachziegel klapperten. In einer elegischen Ecke aber spielte ein Phonograph unaufhörlich . . . was eben Phonographen unaufhörlich spielen können.

Es ging gegen Mitternacht. Da verlöschten die Lichter des Weihnachtsbaumes. Es wird dunkel und still.

Draußen ist es milde geworden. Ein feiner Regen rieselt. In großen Fladen löst sich der Schnee vom Dachfirst und fällt klatschend an den Fenstern vorbei.

Dahinter liegen sie, schlafen und träumen.

Und wenn sie erwachen, steht der dürre Tag wieder über dem grauen Dach der Alten Schule . . .

»Das Gewehr — über!« —

Krieg.

### Meine Beziehungen zum Buchhandel.

(Zum 70. Geburtstag Prof. Dr. Theobald Zieglers, 9. Februar 1916.)

Sie wünschen von mir etwas über meine Beziehungen zum deutschen Verlagsbuchhandel zu hören. Allein das würde ein so ausführliches Stück Lebensgeschichte werden, daß ich viel zu bescheiden von mir denke, als daß ich die Aufmerksamkeit Ihrer Leser dafür in An-